

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonnabend früh.

Insertions-Gebühren s. d. drei-
gespaltene Corpus-Zeile oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Lauenburg und Büttow.

Abonnementpreis vierteljährl.
7½ Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.
bei den Königl. Post-Anstalten
9 Sgr.

Insätze nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, C. G. Hendrich in Cöslin, N. Lipski in Colberg, A. Netemeyer und Rudolf Kosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Zschile & Co. in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Leizew in Stolp.

Politischer Ueberblick.

Der Reichstag genehmigte am 18. d. das Geschleifungsgesetz durch eine Schlussabstimmung, desgleichen den Antrag Wagner-Planck, der Bundeskanzler möge Entwürfe eines gemeinsamen Strafrechts und Strafprozesses vorlegen. Beide Referenten, v. Bernuth und Becker (Oldenburg), empfahlen in dringlicher Weise seine Annahme, der Erstere mit einem eingehenden Nachweis der Kompetenz der Versammlung, wie der Opportunität des Antrages. Präsident v. Delbrück sagte in unzweideutiger Weise die baldige Vorlegung oder wenigstens Vorbereitung der verlangten Entwürfe zu, da das Bedürfnis zunächst eines gemeinsamen Strafrechts im Bunde sich schon jetzt platonisch herausstelle. Graf Bassewitz warnte vor dem Wettschlag in legislatorischer Fruchtbarkeit, der zwischen dem Reichstag und Bundesrat ausgebrochen sei und den auch ein pflichttreuer Abgeordneter nicht mitmachen könne; zuletzt werde der norddeutsche Bundes-Indigene nichts zu thun haben, als alle die neuen Gesetze zu studiren, aber keine Zeit, nach ihnen zu leben. Der Antrag selbst wurde fast einstimmig angenommen, auch alle Generale stimmen für ihn. — Eine mehr theoretische Bedeutung hat Regd's Antrag auf Einleitung von Verhandlungen zum Schutz des Privateigentums zur See in Kriegszeiten, und derselbe Charakter ging folgerecht auf die den Antrag empfehlenden Vorträge der Referenten Lasse und Schleiden über. Präsident v. Delbrück sieht es für angezeigt, den empfohlenen Gedanken durch sich selbst Propaganda machen zu lassen und den langsamsten Weg des Abschlusses von Einzelverträgen zu beschränken. Bei Schluss des Berichtes sprach Meier (Bremen). —

Wie es heißt, wird bei Beratung des Staatschulden-Gesetzes für den norddeutschen Bund auf Seiten der Nationalliberalen wiederum an dem in einer der letzten Sitzungen von ihnen gestellten Amendment, betreffend die Verantwortlichkeit der Staatschulden-Bamten vor den gewöhnlichen Gerichten, festgehalten. Das Amment wird aber — wie die „Z. C.“ meldet — eben so unbedingt, wie das vorige Mal, Seiten des Bundes verworfen werden. Die „Kreuztg.“ bünscht dringend, daß dies geschehe und daß die Regierungen mit aller Entschiedenheit aussprechen, wie sie nicht gemeint sind, durch die Annahme dieses Ammentals den Reichstag zum Souverän des norddeutschen Bundes zu machen. —

Der im Zollbundesrat mit dem Referat über die Tabaksteuer beauftragte bayerische Bevollmächtigte Staatsrat v. Weber hat den Kollegen von dem betreffenden Ausschusse durch ein Circular bereits Kenntnis von den Tendenzen seines Referats gegeben. Nach demselben beabsichtigt er mit 12 Thlr. vorgeschlagene Besteuerung des Morgen-Tabakbaues auf 6 Thlr. herabzusezen, die Steuer auf ausländischen Tabak dagegen nach dem Antrage der Vorlage zu bemessen. —

Wie verlautet, ist in dem am 11. d. unterzeichneten neuen Postvertrage mit der Schweiz das Porto für den frankirten einfachen Brief des gegenseitigen Korrespondenzverkehrs auf 2 Sgr. festgestellt. —

Ein Vorschlag der „Schlesischen Zeitung“, die Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens- und Gebietsabtretung an Dänemark durch eine Gesetzesvorlage an den preußischen Landtag vorüberreiten, erregt allgemeineres Interesse. Wenn auf diesem Wege der Umfang und die Bedingun-

gen der Abtretung festgestellt wären, so würde Dänemark sich später wenigstens nicht mit der getäuschten Hoffnung entschuldigen können, durch Widerstreben gegen die preußischen Anerbietungen ein höheres Angebot zu erzielen. —

Bei der Marine wird dem Bernheimen nach für dieses Jahr ein großes Seemannsver bevorstehen. Unter dem Kommando des Kontreadmirals Kuhn soll zu dem Zwecke ein aus einer größeren Anzahl Schiffen bestehendes Übungsgeschwader in der Ostsee vereinigt werden. —

Aus Italien ging der „D. A. Z.“ ein Flugblatt zu, welches einen vom Deputierten Castiglia in dem Abgeordnetenhaus des italienischen Parlaments eingebrachten Gesetzentwurf mit Motiven enthält, einen Vorschlag zur Abschaffung der Kriege zwischen Volk und Volk. Der Gesetzentwurf lautet: „Art. 1. Italien, das sich als Nation konstituiert und sich daher unter das Gesetz der Liebe und Gegenseitigkeit zu allen Völkern gestellt hat, erklärt den Krieg zwischen Volk und Volk für unverträglich mit seinen Grundsätzen und für ein Verbrechen gegen den heiligen Geist und schafft ihn daher, soweit dies an ihm ist, feierlich ab. Art. 2. Innerhalb seiner eigenen Grenzen wird sich Italien nie mehr einen Krieg erlauben, vorausgesetzt, daß es nicht angegriffen wird, und auch dann nur Kraft des Rechts der Selbstverteidigung. Art. 3. Es beschließt daher, daß sein Heerwesen, welches der Notwendigkeit des Offensivsystems entricht ist, lediglich auf das Verteidigungssystem beschränkt werde.“ — Die Motive betonen die Pflicht der Dankbarkeit nicht bloß gegen Frankreich, sondern auch gegen Deutschland, zufolge welcher Italien die Initiative ergreifen müsse, wenn es gelte, durch Abrüstung den Frieden Europas zu sichern. —

Paris. Die Friedensströmung hat auch diesmal wieder vollständig gesiegt: jetzt wehen überall mildernde Lüfte, und selbst in der „Liberté“ werden nur noch Stoßseufzer über die Dummheit der diplomatischen Welt vernommen, welche statt vorerst nach dem Kriege den Entwaffnungs-Kongress leisten wird. Girardin versteht übrigens unter „Entwaffnung“ ungleich mehr, als gewöhnliche Menschenkinder. Entwaffnung soll zugleich die Abolition des Militär-Sklaventhums, des „Weizenhandels“ (als Seitenstück zum Negerhandel) in sich schließen. —

Die „Patrie“ schreibt: Die neuerdings auftretenden beunruhigenden Gerüchte in der nord-schleswigschen Angelegenheit sind um so seltsamer und unzutreffender, als sich gerade jetzt eine wesentliche Besserung in den Beziehungen zwischen Preußen und Dänemark vollzogen hat. — „Patrie“ bestätigt ferner das Dementi, welches bereits von anderer Seite der Meldung, daß in Paris und Berlin Vorschläge über gemeinsame Entwaffnung ausgetauscht würden, erhobt worden war. Dasselbe Blatt gedenkt gleichzeitig des befriedigenden Verhältnisses, welches gegenwärtig zwischen beiden Staaten herrsche. —

Newyork. Die „N.-Y. St.-Z.“ berichtet: Der 1. April war ein Markttag in der neuen Geschichte Deutschlands. In Verfolg der vom norddeutschen Reichstage und dem Bundesratthe angenommenen Bestimmung und in Folge der vom König von Preußen als Präsident des Bundes erlassenen Proklamation wurden am 1. d. auf allen deutschen Schiffen (mit Ausnahme der österreichischen) die alten Sonder-Flaggen herabgenommen, um der neuen Flagge Platz zu machen und die Einheit des größten Theiles Deutschlands zu verdeutlichen. —

Wie in den deutschen Häfen dieses Ereignis jedenfalls zum Gegenstand freudiger Demonstrationen geworden, so ließen sich auch die Rhelder und Kapitäne der augenblicklich im Hafen von Newyork liegenden Schiffe die Gelegenheit nicht entgehen, vom fernen Westen aus den Landsleuten im Heimatlande zu zeigen, daß sie der Neugestaltung des Vaterlandes ein offenes Herz entgegen gebracht haben. Es wurde demnach eine gemeinsame Feier veranstaltet, zu der sich die beiden Dampfer-Kompanien und die Rhelder der Segelschiffe die Hände reichten. Man betrachtete

das Ereignis gewissermaßen als ein Familienfest, und so wurden denn auch nur die Vertreter der deutschen Presse und einige hervorragende Deutsche eingeladen. Natürgemäß bildeten die Dampfer den Mittelpunkt der Feier. Die Segelschiffe hatten Morgens die Flaggen aufgezogen und die Kapitäne derselben sich dann fast sämtlich nach dem deutschen Dock in Hoboken begeben, wo augenblicklich drei deutsche Dampfer lagen, die „Union“ (Bremen), die „Borussia“ (Hamburg) und in der Mitte die „Eimbra“ (Hamburg). Buntbewimpelt bis an die Spitzen lagen hier die Dampfer und erregten die Aufmerksamkeit Tausender. Um 8 Uhr Morgens wurden die alten Flaggen zum letzten Male aufgehisst und pietätvoll mit 21 Kanonenschüssen der Hobokener Artillerie begrüßt. Der Todestakt dauerzte nicht lange. Um 9 Uhr hatten sie ausgetragen und unter den Zurufen der auf den Schiffen aufgestellten Mannschaften, unter dem Hurraufen der am Ufer stehenden Zuschauer, dem abermaligen Donner der Geschütze und den Klängen eines auf der „Eimbra“ befindlichen ausgezeichneten Musikcorps erhob sich mit dem Fallen der verschiedenen Flaggen, der Sinnbilder der bisherigen politischen Zerrissenheit Deutschlands, auf allen drei Schiffen gleichzeitig die eine Flagge des geeinten Norddeutschlands, die schwarz-weiß-rothe Tricolore. An diesen offiziellen Theil der Feier schloß sich ein Festessen auf der „Eimbra“. Es bedurfte nicht erst, wie bei andern Gelegenheiten, der feurigen Weine, um das Blut in Wallung zu bringen — die Gelegenheit selbst hatte die Geister angeregt und manch' geflügeltes Wort entströmte dem Munde der Dredner. Wie der Tag begonnen, so endete er. Am Abend wurden auf den drei Dampfern Feuerwerke abgebrannt, die Mannschaften tanzten nach Herzensus, der Wein und das Bier trugen das Thrigie dazu bei, die Feststimmung zu erhöhen und unter abermaligem Donner der Kanonen wurden die neuen Flaggen herabgenommen, nicht jedoch, um wie ihre Vorgänger als ein Memento vergangener Zeiten im Kasten aufzubewahren, sondern um fortan auf allen Meeren zu wehen, ein Sinnbild deutscher Macht und Einheit. —

In Deutschland ist allgemein die Meinung verbreitet, daß es in den nordamerikanischen Freistaaten überall an Frauenzimmern mangelt, und daß es darum für jedes Mädchen ein Leichtes sei, dort Unterkommen und Versorgung zu finden. Der „Pittsburgher Republikaner“ ist anderer Meinung. Er warnt vor überspannten Hoffnungen, indem er schreibt: Daß in den Neu-England-Staaten die weibliche Bevölkerung die männliche bedeutend überwiegt, und daß es speziell in dem Yankee-Staate z. B. Massachusetts 53,000 mehr Frauen als Männer gibt, ist bekannte Thatstache, daß aber auch jetzt schon in Kalifornien, dem bisherigen Eldorado für alle heirathslustigen Mädchen, wohin sie blos Reisegeld aufzubringen brauchten, um nach ihrer Ankunft sofort die beste Versorgung zu finden, ein

Sie trug ein buntes Kattunkleid mit großen Gürtelbändern und ihre dicken fleischigen Hände waren in Halbhandschuhe gezwängt.

Zum Schrecken aller Dienstboten sah man sie schon seit Sonnenaufgang im Hause umherschreiten, ihr mächtiges Schlüsselbund in der Hand und zahre silbernen Becher, feine Gedecke und dergleichen mehr, für die älteren ehrbaren Leute aus Tagesicht bringen.

Es war bereits spät am Nachmittage; im Dörfe oder vielmehr auf der Gemeindewiese ging es lustig her, und die Klänge der Musik drangen sogar in das stillle Stüble, wo Friedel und Kathi einsam beisammen saßen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

Durch die Ankunft der beliebtesten Singvögel erhalten unsere in dem ersten Frühlingsblümchen prangenden Anlagen, Gärten und Forsten ihren schönsten Reiz. Wie tot ist eine Anpflanzung, in der nicht die Stimme eines Vogels hörbar ist, wie lausig und ruhig ein von ihnen bevölkerter schattiger Gehölz! Mit Ausnahme weniger auf offenen Feldern und Wiesen lebender Vögel verlangt jeder Insektenfresser für sich und seine Brut Schlupfwinkel, gesicherte Ruheplätze im Gebüsch und im Laub der Bäume. Deshalb pflanze man Bäume und lege auch Hecken längs der Gärten, Acker und Wiesen an. Der von vielen Landwirthen gefürchtete Schatten der Bäume wird vielfach aufgewogen durch die von den Vögeln ausgehende Vertilgung gefährlichen Ungeziefers auf den Acker. Wo wenige Bäume stehen und die Forsten größtentheils niedergehauen sind wie im Weizacker, ist der durch schädliche Insekten auf den Feldern angerichtete Schaden am größten, ohne daß die Landwirthe eine Ahnung von den Ursachen desselben haben. In Gärten, Baumplantungen, öffentlichen Promenaden, Parkanlagen, selbst an den Bäumen der Landstrassen, sowie an einzelnen Bäumen der Felder hängt man Nistkisten aus, die die Insektenfresser gern zum Besitzen benutzen. Damit sie nicht durch ihre Farbe für manche Vögel abschreckend erscheinen, überziehe man sie mit einem wasserdichten Anstriche von dunkler Oelfarbe, die vor dem Trocknen mit zerriebenen Baumflechten und Moosen bestreut ist, noch besser mit Baumrinde, damit sie am wenigsten auffallen und ein natürlicher Ansehen erhalten. Damit die Sperrlinge nicht in die für Meisen bestimmten Kisten hineinsliegen, muß das Flugloch knapp einen Zoll Weite haben, die Staare bedürfen eines 1½ Zoll weiten Flugloches. Die Öffnungen alter Bäume mit geeigneten Ablöchern versehe man mit einem Schutzbrette gegen Regen und mit einem starken Stacheldraht, der den Katzen und Mardern den Zugang verwehrt, da beide häufig in der Nacht die Bäume besteigen und die jungen Vögel in den Nestern auffressen. Auch sind die Kisten im Frühjahr von allem Unrat zu reinigen, da die Vögel auch Reinlichkeit über alles lieben und Schlupfwinkel meiden. Einige Federn, Halme, Haare in den Kisten werden jedoch gern gesehen, ebenso Päckchen, die man zur Erleichterung des Nestbaues an den Zweigen der Bäume anhängt. Viele Millionen Thaler gehen jährlich durch den Ungezieferfrass in Gärten, Wiesen, Acker und Wäldern verloren, um so nothwendiger erscheint es, dem Schutz unserer nützlichen Vögel eine größere Aufmerksamkeit zu schenken.

In Berlin war ein Optikus, ein vermögender junger Mann, in eine dortige Familie eingeführt worden und machte der ältesten Tochter des Hauses den Hof. Die Eltern des Mädchens hätten die Verbindung gern gesehen und erwarteten mit Ungeduld die Erklärung des jungen Mannes. Um so schmerzlicher war ihre Täuschung, als der Optikus seine Besuche einstellte und sein Herz, wie man hörte, einer schönen Schauspielerin zuwandte. Das junge Mädchen, welches den Ungetreuen glühend liebte, war der Verzweiflung Preis gegeben. Vor einigen Tagen trat sie plötzlich in das Zimmer des jungen Mannes und ehe derselbe noch sein Erstaunen über den unerwarteten Besuch in Worte kleiden konnte, lag das junge Mädchen in Thränen aufgelöst zu seinen Füßen.

Sie sagte ihm, daß sie ohne ihn nicht länger leben könne und sich zu diesem Zwecke ein schnell tödendes Gift zu verschaffen gewußt habe. Wirklich zog das exaltierte Mädchen ein Fläschchen mit kristallheller Flüssigkeit herbei und machte Anstalt, daraus zu trinken. Der entsetzte junge Mann entriß ihr sofort das Fläschchen und bemühte sich, das verzweifelnde Mädchen zu trösten. Die Sache fand denn auch einen so erwünschten Abschluß, daß eine wirkliche Verlobung daraus hervorging und die Glückliche macht jetzt am Arme ihres Auserwählten ihre Brautvisiten.

In Prag hat ein Kaplan den Nagel auf den Kopf getroffen. Der hat in der Kirche seinen Zuhörern ansehn der Schulhaft anheimfielen, denn ordentliche Menschen machen keine Schulden. Und da das Ministerium im Kampfe gegen das Konkordat solcher Gefallen benötigt sei, darum leere es die Schulgefängnisse durch Aufhebung der Schulhaft!

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß der Schlossermeister Friedrich und Caroline (geb. Lorenz) Poppe'schen Ehelente gehörigen, in hiesiger Stadt, resp. auf hiesiger Feldmark gelegenen Grundstücke, als:

- 1) das Haus Nr. 38, gerichtlich abgeschäfft auf 1314 Thlr.,
- 2) der Garten Nr. 82, gerichtlich abgeschäfft auf 41 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf.,
- 3) die Nutzwiese Nr. 15, gerichtlich abgeschäfft auf 130 Thlr.,
- 4) die neue Wiese Nr. 133, gerichtlich abgeschäfft auf 150 Thlr.,
- 5) die Kavel nach Reddichow Nr. 53, gerichtlich abgeschäfft auf 53 Thlr.,

sollen theilungshalber in freiwilliger Subhastation in dem auf

den 30. April Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. III, arbeitsamten Termine verkauft werden. Taxe und Kaufbedingungen können in unserm Büro eingesehen werden.

Schlawa, den 26. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht, II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die zur Ausführung eines Anbaues an den Kohlenschuppen der hiesigen Gas-Anstalt erforderlichen Arbeiten, einschließlich der Lieferung der Materialien, mit alleiniger Ausnahme der Fundamentsteine, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten bis zum 28. d. M. Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die letzteren in Gegenwart der etwa zu Rathause erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen, unter der Aufschrift:

"Submission auf Übernahme der Arbeiten zum Anbau an den Gaskohlenschuppen", versiegelt an uns eingeichen.

Die der Bau-Ausführung zum Grunde gelegten Bedingungen nebst Anschlag und Zeichnung können in unserer Registratur während der Dienststunden eingesehen werden.

Stolp, den 21. April 1868.

Der Magistrat.

Stadtverordneten - Angelegenheit.

Hente Mittwoch ist keine Sitzung. Feige.

Nach langen Leiden entschließt heute Vormittag 10 Uhr unsere innigst geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Rentier Beil, im 71. Lebensjahre. Dies zentralen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt an

Stolp, den 19. April 1868.

die Hinterbliebenen.

Handwerker-Verein.

Nach Beschluss des Vorstandes findet die Feier des Stiftungsfestes am Sonnabend den 2. Mai er. Abends 7 Uhr im Riedel'schen Saale statt, und zwar, wie im Vorjahr, mit einem gemeinschaftlichen Abendessen und nachher-

dem Tanzvergnügen. Das Couvert kostet 7½ Sgr., Eintrittsgeld wird nicht erhoben, auch ist die Einführung von Gästen nicht gestattet. Anmeldungen zum Abendessen sind bis Ende d. Mts. beim Schuldienner Schott zu machen. Die einzuführenden, nicht Vereinsmitgliedern angehörenden Damen müssen vorher bei den Herren Böttchermeister Neizke oder Assistent Kemp angemeldet werden und erhalten eine Eintrittskarte, ohne welche ist der Zutritt nicht gestattet. Auch die Vereinsmitglieder wollen ihre Erkennungskarten am Eingange vorzeigen.

Der Vorsitzende.

Feige.

Nachdem die hiesige Suppen-Anstalt ihren Zweck, während der Wintermonate billige und gute Kost zu verabreichen, erfüllt hat, soll dieselbe nunmehr am 30. d. M. geschlossen werden. Inhaber von Marken werden ersucht, dieselben bis zu diesem Termine in Verbrauch zu nehmen. Stolp, den 18. April 1868.

Das Komitee der Suppen-Anstalt.

Auktion.

Mittwoch den 22. d. M. Vormittags um 11 Uhr werde ich bei dem Gastwirth Herrn Seydel vor dem Holzenthor eine braune Stute, 5' 3", 10 Jahr alt, nebst einem eleganten Geschirr, 1 Holsteiner, 1 guten Acker- und 1 Reisewagen, sowie mehrere Ackergeräthe öffentlich meistbietend verkaufen.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Auktion.

Donnerstag den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr sollen wegen Verzuges einer Herrschaft im Lokale der Frau Riedel 2 el gante Sophas, 1 Sophatisch, Tische, Stühle, Spiegel, 1 guter Großwarterstuhl, Bettstellen, Kommoden, Kleiderstände, Glasspinde, Waschtisletten, Leib- und Bettwäsche, 3 Stand-Betten, sowie mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden. Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich am hiesigen Orte als Schlossermeister etabliert habe, und werde bestrebt sein, durch solide und billige Arbeit meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.

R. Krüger, Schlossermeister, Stolp. Wollweberstraße 240.

Eine reiche Auswahl in Besäßen u. Knöpfen erhielten Geschw. Amsld.

Mehrere Einstellschlösser, 50 Stück Kosten-schlösser ohne Drucker u. Schließhaken und mehrere fertige Schlösser, alle gut und dauerhaft gearbeitet, verkauft zu annehmbarem Preis.

F. Arndt's Wwe.

Strohhüte

in schützender, runder Form, in feiner und größerer Qualität empfohlen besonders preiswürdig

Geschw. Birr, Markt Nr. 8.

Feinen schweren Hafer zur Saat offerire à 52½ Sgr. pr. 50 Pf., bei Abnahme von größeren Partien billiger.

Fr. Wirth
in Stolpmünde.

Der Ausverkauf meines Waarenlagers wird zu erneut billiger gestellten Preisen fortgesetzt.

A. Heinrichsdorff.

Stärkt u. Chloralkal zur Schnellbleiche empfohlt Franz Neuenborn.

Strohhüte für Kinder von 10 Sgr., für Damen von 12½ Sgr. an empfohlen

A. & E. Gerdum.

Einen fast neuen Blasebalg, 2 Schraubstöcke, à 40 Pf. schwer, 1 Bankamboß, große und kleinere Hämmer, ½, ¾, ½ und ¼ Schneidzunge mit Klub, neue und alte Heilen und anderes verschiedenes zur Schlosserei gehöriges Handwerkzeug verkauft

F. Arndt's Wwe.

Freitag: Frische Süßen und Tanz, wozu David in Rixow.

Ueberfluss an weiblicher Bevölkerung herrscht, ist jedenfalls etwas Neues. Und doch ist es so. Die dortige Presse selbst erlässt die dringende Bitte, diese Segensquelle zu verstopfen. So schreibt z. B. der „Stockton Independent“: „Der Staat ist überschwemmt mit unverheiratheten Frauenzimmern, die auf auffändige Weise ihren Lebensunterhalt erwerben möchten und doch oft dem Verhungern nahe sind. — In San Francisco hat sich die weibliche Bevölkerung so stark vermehrt, daß bei der jetzigen Geschäftsstille Not und Mangel unter denselben herrscht. Man steht dahier im Begriffe, ein „Asyl für hilflose Frauen“ zu errichten, und hat dafür vorläufig eine Summe von 25,000 Dollars zusammengebracht.“ — „Die weibliche Bevölkerung unseres Staates“ — schreibt ein anderes dortiges Blatt — „hat sich in ganz unverhältnismäßiger Weise vermehrt, und man sollte sofort ernste Maßregeln ergreifen, um den daraus erwachsenden Nebeln vorzubeugen.“*) — Diese Nachrichten werden in den Neu-England-Staaten, wo man noch immer für weibliche Auswanderung nach Kalifornien agitirt, sehr unangenehm berühren. — Glücklicherweise hat Onkel Sam ein großes Haus, und wenn es in einem Stockwerke zu voll wird, wendet man sich nach einem anderen. Was in Kalifornien nicht mehr zu finden ist, macht sich vielleicht in Montana, Oregon, Washington und Colorado. Und wirds auch da einst ungemeinlich, nun, so bleibt uns ja noch Alaska. Mag es ein bischen kalt dort sein — feurige Herzen verstehen sich schon einzuhüten. —

*) Nach dem uns vorliegenden „Californischen Staatskalender“ pro 1868 erscheinen diese Angaben zweifelhaft, denn in erwähntem Kalender heißt es wörtlich: „Die Bevölkerung San Franciscos stellt sich nach dem City Directory folgendermaßen heraus: Erwachsene Weiber, männlich 49,000, weiblich 27,000, minderjährige Weiber 40,000, Chinesen 3600, Neger und Mulatten 2500, Soldaten, Matrosen, Fremde 9000.“ Die weibliche Bevölkerung müßte also in noch nicht einem halben Jahre so rapide gewachsen sein, was doch nicht wohl angenommen werden dürfte.

Die Redaktion.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Am 20. d. M. Nachmittags wurde eine Frau durch einen wild gewordenen Bullen in der Präsidentenstraße nicht unerheblich verletzt. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß solche Thiere beim Transport, wie es hier leider der Fall war, nicht frei gehen dürfen, sondern mit einem tüchtigen Stricke am Horn und Fuß gefesselt sein müssen, damit derartige Unglücksfälle nicht so leicht vorkommen können.

Leba. Nachdem am 11. v. M. die Wirtschaftsgebäude des hiesigen Pfarrhofes abbrannten, brach am 15. d. gegen 8 Uhr auch in dem Wohnhause Feuer aus, welches dasselbe, da es mit Rohr und Stroh gedeckt war, in kurzer Zeit in Asche legte. Dasselbe war in der Altpommerschen Städte-Feuer-Sozietät versichert, durch Umtausch seit Kurzem im Privatbesitz gekommen und zur Zeit unbewohnt. Am Tage hatten, weil der neue Besitzer es bald beziehen wollte, noch Handwerker darin gearbeitet, um die Zimmer in bewohnbaren Zustand zu setzen. Da es unbewohnt und Feuer darin nicht angemacht war, so liegt hier auf jeden Fall eine vorsätzliche Brandstiftung vor.

Neuestes.

Berlin. Der hiesige Korrespondent der „Tageszeitung“ berichtet, daß Graf Bismarck den napoleonischen Vorschlag für ein vereintes Auftreten Frankreichs, Preußens und Russlands in der orientalischen Frage abgelehnt habe. Ebenso habe derselbe sich geweigert, auf den Gedanken einer näheren Verbindung zwischen Süd- und Norddeutschland zu verzichten, vorausgesetzt, daß die neue Lage der Dinge im norddeutschen Bunde im Süden unzweideutige Anerkennung finde. Diese Frage sei durchweg eine innere Angelegenheit.

Verona, 20. April. Der Kronprinz von Preußen ist hier selbst gestern Abend um 9 Uhr eingetroffen. Seine königliche Hoheit waren bereits an der Grenze vom General Bobilant und dem Baron Neuji, (Adjutanten des Königs), so wie von der preußischen Gesandtschaft begrüßt worden. Am

hiesigen Bahnhof hatten sich die Spiken der Civil- und Militärbehörden eingefunden; ein Balcon der Nationalgarde war als Ehrenwache aufgestellt, deren Musikbande beim Erscheinen des Prinzen die preußische Nationalhymne anstimmt. Die sehr zahlreich versammelte Menschenmenge begrüßte Seine königliche Hoheit mit begeisterten Acclamationen. Ein von der Municipalität gestellter Galawagen brachte den Prinzen nach seinem Hotel, woselbst eine zweite Ehrenwache aufgestellt war. Die Stadt war illuminiert. Vor dem Hotel hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den Prinzen mit enthusiastischen Evivas empfing.

Der arme Friedel.

(Fortsetzung)

„Hm, hm! schmunzelte Hans Jörg, sich vergnügt die Hände reibend, indem er schwere Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife blies, „s' ist freilich keine schlechte Partie. Das Mädel ist ein schmuckes Ding, und ich denke, der alte Hans Jörg hat gesorgt, daß der Hof in gutem Stande ist, und die Kisten und Kästen nicht leer sind, wo leider in der Welt nicht mehr daran gedacht wird. Siehst Du, Alter,“ fuhr er fort, sich vor seine Frau hinstellend, „wenn nur erst ein Freier da ist —“

„O, daran ist kein Mangel,“ unterbrach ihn Frau Grete lächelnd.

„Ja, ja,“ fuhr Hans Jörg bedächtig fort, „kein Mangel. Aber ich würde nicht so den ersten, besten als Schwiegersohn annehmen; ich habe mir nun einmal fest vorgenommen, mein einzig Kind glücklich zu machen, und wüßte keinen Burschen im Dorfe, der mir als Schwiegersohn willkommen wäre. Alle diese Bauernsöhne, oder besser die Väter davon, wissen gut, wo sie ihr Geld lassen sollen, ich glaube nicht, daß ein einziger darunter ist, der seinen Hof frei hat, hier und da hört man allerlei solche Geschichten, einer möchte sich durch die Schulden des andern rein waschen, und verwäschten sich selber dadurch. Nicht einmal der reiche Jean Jürgen wird dem Andries ein schuldenfreies Erbe zurücklassen, wenn es wirklich Ernst damit ist, daß der liebe Herrgott ihn abruft. Nein, Grete, in unserem Dorfe ist keiner, der so viel Geld und Gut hat, als unser Annchen, die passen alle nicht zu ihr, und ich will sie lieber als alte Jungfer bei mir behalten, als daß ich sie einem Mann gebe, der sie nicht ohne ihr Geld gebrauchen kann; das Mädel verdient ein Glück.“

„Wo denkst Du hin, Alter?“ fragte Frau Grete ganz verwundert. „Es gibt noch mehr reiche Mädchen als Annchen, und wenn sie keinen Mann aus unserem Dorfe haben soll, woher soll sie denn einen nehmen? Annchen kommt im ganzen Jahre nicht ein einziges Mal zum Dorfe hinaus, und friegt keine andern Menschen zu sehen.“

„Hm! hm!“ murmelte Hans Jörg, was er gewöhnlich thut, wenn er einen klugen Gedanken erfaßt zu haben glaubte, und trat an das Fenster, um scheinbar den wolkenlosen heiteren Himmel zu betrachten.

„Nun, Hans Jörg?“ fragte Frau Grete endlich, als dieser noch immer keine Anstalten traf, sein „hm! hm!“ zu erklären. „Was meinst Du dazu?“

Hans Jörg schwieg noch immer und blies kleine Dampfwolken auf, denen er dann nachblickte. Endlich wendete er sich nach seiner Frau um. „Was ich zu Deinen Worten meine, Frau?“ sagte er langsam und bedächtig, „ich meine, daß sie ganz vernünftig sind, aber ich will Dir auch wiederum erklären, woran ich denke, wenn ich sage, daß sie keinen Mann aus unserem Dorfe heirathen soll. Ich denke an des Müllers Sohn von Steinweiler; der paßt zu dem Annchen, wie ein Ei zu dem andern; 's ist ein hübscher, stattlicher Bursch, dem alle Mädchen nachlaufen. Seine Mutter selig hat ihm die Mühle mit sammt Zubehör hinterlassen, und er hat noch eben so viel von seinem Vater zu erwarten.“

Frau Grete sah ihren Gatten erstaunt an, fuhr aber ruhig in ihrer Beschäftigung fort.

„Das ist ein kluger Gedanke von mir, Frau,

Du mußt das riechen,“ fuhr Hans Jörg großer Selbstzufriedenheit fort, „und wenn beide Leutchen sich mögen, so soll es mir große Freude sein.“

Frau Grete seufzte erleichtert auf und reichte ihrem Mann freundlich die Hand.

„Du willst also Dein Kind zu keiner Verbindung zwingen?“ fragte sie.

Hans Jörg sah sie erstaunt an.

„Zwingen?“ mein Annchen, mein einziger Kind, dem ich nie ein böses Wort zu sagen brauche? Nein, Grete, davor soll mich Gott wahren. Aber ich denke nur, die Beiden werden sich lieb gewinnen, weil sie eben zu einander passen. Wenn es der Fall ist, daß mich meine Hoffnung nicht betrügt, so soll's mich freuen, wenn nicht, so werde ich mir keine grauen Haare dazwischen lassen.“

„Ich wußt es wohl, Alter,“ sagte Frau Grete zufrieden lächelnd, „bist ja keiner von denen, um ihren eigenen Vortheil ihre Kinder ins Glück stürzen!“

„Und besonders meine Anne nicht,“ fiel Hans Jörg lächelnd hinzu.

Es schien in der That, als wenn Hans Jörg Hoffnungen in Bezug auf Annchen in Erfüllung gehen sollten. Schon seit mehreren Sonntagen sah man den Sohn des Müllers im Hause Hans Jörg's zur bestimmten Stunde eintreten und,

flatschslüchtige Weiber behaupteten, dasselbe erst Abends wieder verlassen. Das erstere war unfellos, wenn wir das letztere auch nicht verbürgen können und Hans Jörg war außer sich vor Freude, wenn er sah, mit welch freundlichen Blicken statthafte Bursch sein Annchen betrachtete. Daß hätte er sein Lädelchen wohl etwas anderes mögen, als sie sich zeigte, wenn der Grete mit ihr sprach. Sie war zwar freundlich, plauderte mit ihm, aber so harmlos und unbefangen wie sie es mit jedem ihr gleichgültigen Menschen gehabt haben würde und Hans Jörg sah im Antritt des Müller-Fritz freundlicher wurde, wie immer war.

Oftmals hatte er es sogar versucht und jungen Leute allein im Zimmer gelassen, aber er nach längerer Zeit wieder hereingekommen, schnurrte Annchens Spinnrad ebenso fleißig vordem und des Frühen Pfeischen war noch niemals ausgegangen.

Ein wunderboller Sommernorgen war gebrochen. Der Thau hing wie blassende Mantel an Blumen und Gräsern, jubelnd stiegen die Kerchen in die klare Luft, und die übrigen Vöglein zwitscherten und sangen, besonders in beiden Birnbäumen, die mitten auf der Gemeinde standen, als wollten sie ihre Freude die herrliche Natur kündigen.

Die Sonne war kaum über den Horizont aufgestiegen, als es auf der Gemeindewiese bündig zu werden begann; fast sämtliche Bauernsche des Dorfes hatten sich eingefunden, sich über den heutigen Tag zu berathschlagen; es war Kirchweih und es sollte recht festlich, seit Jahren nicht, hergehen.

Drei der stattlichsten, reichsten Bauernsöhne war die Anleitung des Festes gänzlich überlassen und diese begannen jetzt, in möglichster Geschicklichkeit den Platz festlich einzurichten, worin sie den Anderen getreulich unterstützten.

Dies Alles geschah so schnell, daß, während die älteren Frauen noch beim Heerde standen, Kuchen zu backen und die jungen Dirnen sichlich schmückten, die Bursche längst fertig geworden waren.

Im Wirthshause des Dorfes waren Tische und Stühle so rein und sauber, wie eben nur mal im Jahre. Treppen und Thüren waren Tannenreisern festlich geschmückt, die Flur schneeweissem Sand bestreut, welchen der Grete eigens dazu hatte weit herholen müssen, und zinnernen Bierkrüge waren so blank wie Silber. Auch die dicke Wirthin hatte sich, worauf sie eben nicht viel gab, in ihren besten Sonntagskleidern erhöhten das Rosige ihres Gesichts noch mehr.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Alten-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiff-fahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe
 Cimbria, Mittwoch, 29. April Borussia*, Sonnabend 16. Mai
 Bavaria*, Sonnabend 2. Mai Holsatia, Mittwoch 20. Mai Germania, Mittwoch 27. Mai
 Saxonie, Mittwoch 6. Mai Borgo
 Hammonia, Mittwoch 13. Mai Borgo

Westphalia (im Ban).

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.
 Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. 165, Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 50.

Fracht L 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Prämie, für ordinäre Güter nach Vereinigung. Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff.“

Näheres bei dem Schiffsmässler August Bolten, Wm. Müller's Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preussen zur Schließung der Verträge für vorstehende Schiffe allein concessionirten General-Agenten G. C. Platzmann in Berlin, Louisestraße 1 und Louiseplatz 7.

Holz-Verkauf.

350 Stück starke und extra starke Kiefern Bau- und Blockbölzer stehen in einer Forst unweit des Stolpe-Flusses zum Verkauf. — Der Preis ist ein sehr mässiger. — Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Am 24. April

beginnt die Haupt- und Schlussziehung der Königl. Pr. Staats-Lotterie.

Verkaufe hierzu Lose zu nachstehend billigen Preisen auf gedruckten Auftheilscheinen:

64 rdl. 30 rdl. 14 $\frac{1}{2}$ rdl. 7 $\frac{1}{2}$ rdl. 3 $\frac{1}{2}$ rdl. 1 $\frac{1}{2}$ rdl. 1 rdl.
 Original-Lose:

68 rdl. 32 rdl. 15 rdl.

Die Staats-Effeten-Handlung von D. Nehmer in Stettin.

Alle Arten Coupons werden in Zahlung angenommen.

Dr. Pattison's

Gichtwolle

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismus

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei Will. Mielecke.

Saat-Hafer,

Seradella,

Futter-Lupinen

E. Sabatzky.

Maitrank,

a Fl. 7 $\frac{1}{2}$ und 10 Sgr., ist täglich frisch zu haben bei Th. Schultz, Langstr. 118.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettlässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organen.

Spezialarzt Dr. Kirchhofer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Delikaten Fett-Hering

bei M. Bratz.

Anton Pfeiffer,
 Bank- & Commissions-Geschäft,

Berlin,

Werderstraße Nr. 11, vis-a-vis der Königl. Bau-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Aktien, Banknoten, Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Besorgung aller Börsengeschäfte unter Zusicherung prompter Bedienung. Amerikanische Coupons per 1. Mai löse ich durch besondere Verwendung bereits jetzt zum höchsten Course ein.

Die zweite und dritte Etage meines Hauses zu vermieten.

A. Bohse

Die untere Wohnung meines Hauses, worin 20 Jahren ein Galanteriewaren-Geschäft betrieben wurde, ist vom 1. Oktober d. J. zu vermietet.

Schlawe, den 15. April 1868.

W. Schmidt, Photograp

Donnerstag den 23. d. M.: Hirschweide nachher Tanz, wozu einladet

Petri in Cubli

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Sägeblatt, Stück eines zerbrochenen silbernen Theelöffels.

Berliner Börse-Bericht.

Die Woche eröffnete in sehr verkümmter Haltung, die Diskussion der französischen Fälle über Kriegsfrüchten unmittelbar den Anfang gab, und welche erst die friedliche Rede des Justizministers Barroche jedoch einigermaßen gebannt wurde, denn die Börse, deren Traum leichter erregt als beschwichtigt ist, blickt immer mit Begehrniß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse. Die österr. Finanzstände leiden gleichfalls durch einen Zwischenfall, um so mehr, da die Preßelschen Pläne grösserer Opposition begrenzen, und waren österr. viere in stärkerer Angebotslage, Credit-Aktien weichend, da nunmehr vorliegende Bilanz keine rosigste Aussicht für Zukunft bietet, 80% — 80, 1860er Löhne 70% — 80%, National 53% — 54%, Löhnen 50% — 48%, Noten 87, Italiener folgten den Pariser Notierungen 46% — 47, 46% — 47. Amerikaner fest auf Weichen des Nemours Goldgros in Folge Steigerung der Baumwollpreise 70 — 76%. Von russischen Sachen alte Prämien 109, 90 — 106% — 107, Bahnen 79%, Kursch-Niwer Prioritäten 70 für Kapital-Anlagen sehr gefragt, Noten 83%. Der Eisenbahnmärkt bewahrte ziemlich Festigkeit, im Lombarden deutendes Geschäft 96% — 98% — 95% — 96% auf die Richt, daß nur Es. 12%, Nest-Dividende verteilt wird, Franzosen 146% — 148 — 147, Köln-Münzen 133%, Oberschlesische 185% — 186%, Berg.-Märkische 131%, Breslau 118 — 118%, Rheinische 117% — 118% — 117, Görzig auf die Nachricht, daß die Regierung Reformen den Tarifen der Niederschlesischen Bahn zu Gunsten Görziger einführen werde, steigend 74% — 77 — 76, 85 — 85%. Bair. Lose 98%, Badische 96%. Amerikanische Coupons R. 1: 11%.

Berliner Course vom 18. April 1868.

Staats-Anteile von 1859	5	103%	bez.
Freiwillige Anteile	4 $\frac{1}{2}$	96%	bez.
Staats-Anteile v. 1850. 52 . . .	4	89	bez.
do. v. 1854. 55. 57 . . .	4 $\frac{1}{2}$	95%	bez.
do. v. 1853	4	89	bez.
Staats-Pr.-Ahl. von 1855	3 $\frac{1}{2}$	116%	bez.
Staatschuldcheine	3 $\frac{1}{2}$	84%	bez.
Pommersche Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$	75%	bez.
do. do.	4	85%	bez.
do. Rentenbriefe	4	90%	bez.
Berlin-Stett. Eisenh.-Aktien . . .	8 $\frac{1}{2}$	136%	bez.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis vom 18. April 1868.

Weizen der Scheffel	3 Thlr.	27 Sgr	10
Noggen do.	2	27	6
Gerste do.	2	19	—
Hafer do.	1	26	—
Ersen do.	3	12	6
Kartoffeln do.	—	26	—
Butter pro Pfd.	—	7	6
Buchweizengrüne die Mehe . . .	—	9	2
Bier die Tonne à 100 Quart . .	5	15	—
Brannwein das Quart	—	4	10
Hon der Etr.	—	18	4
Stroh das Schaf	7	—	—
Brennholz, hartes, die Klafter . .	5	15	—
do. weiches, do.	3	—	—

Stolpmünder Schiff-Liste vom 13. bis 19. April 1868.

Datum	Name	d. Schifffs	d. Schifffs	nach	mit
April 13	Die Endie (Dampfer)	Littner	Königsberg	Güter	
	Paul	Bomig	Königsberg	leere Fässer	
	Selma	Straupe	Königsberg	Eisen	
16	Mosalie	Lampmann	Königsberg	leere Fässer	
18	Julius	Angenbrezen	Stavanger	Güter	
19	Bröderne				
Datum	Name	d. Schifffs	d. Schifffs	nach	mit
April 13	Aug. Sophie	Alwert	Lübeck	Bretter	
15	Ferdinande	Neichel	Kiel	Latten	
	Maria	Walmer	Swinemünd	Ballast	
	Die Endie (Dampfer)	Dehnische	Stettin	Güter	
16	Westa	Blyth	Christiania	Moggen	
	Hellmuth u. Schulz		Swinemünd	Kartoffeln	
	Marie			Ballast	
18	Hermine	Wessel	Copenhagen	Brennholz	
19	Elise	Last	Lübeck	Latten und Holz	